

Bahnhofstraße

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

A^{BIS}Z

Sonderausgabe Klima

Prima Klima in LIRA?

Sonderausgabe

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

im Winter ist's zu kalt, im Sommer zu heiß, im Herbst zu windig. Der Regen ist zu nass und der Garten zu trocken wegen der nicht enden wollenden Dürreperiode. Klagen über das Wetter sind so alt wie der Mensch. Aber in den letzten Jahren hat sich in die alltägliche Erörterung meteorologischer Phänomene ein zunehmend besorgter Unterton eingeschlichen. Rekordsommer und Monsterstürme kommen in immer engerer Reihenfolge und spätestens sie lassen keinen Zweifel mehr zu: Das Klima verändert sich dramatisch durch den Einfluss, den der Mensch auf seine Umwelt ausübt. Neueste Nachrichten aus der Wissenschaft besagen, dass der Golfstrom entscheidend geschwächt wurde und dass mit ihm ein ganzes System von Meeresströmungen zusammenbrechen könnte. Auswirkungen auf unser Klima: noch unbekannt.

Es liegt auf der Hand, dass dieser kritische Zustand danach ruft, Initiativen zu ergreifen. Auch lokal. Auch hier in Lichtenrade. Mit dem neu entstehenden ISEK für das AZ-Gebiet Bahnhofstraße bekommen Klimaschutz und Klimafolgenanpassung eine Aufwertung als eigenes Handlungsfeld. Dies nehmen wir zum Anlass für diese Sonderausgabe, in der wir drei Perspektiven auf die Lichtenrader Klima-Arbeit prä-

sentieren. Unsere Gesprächspartnerin Dagmar Kappel erzählt, warum und wie das Klima im neuen ISEK eingebunden ist. Georg Wagener-Lohse lebt in Lichtenrade und ist seit langem ehrenamtlich für die Umwelt aktiv. Er berichtet über seine Motivation und davon, wie man auch mit kleinen Schritten viel erreichen kann. Und Dr. Ulrich Eimer geht als Klima-Experte den Potentialen und Chancen Lichtenrades auf die Spur. Wir haben ihn ein Stück dabei begleitet.

Aber die aktive Auseinandersetzung mit dem Klima eröffnet auch völlig neue Perspektiven. Zum Beispiel auf unseren Lichtenrader Graben, der durch Maßnahmen der Klimafolgenanpassung eine längst verdiente Aufwertung erfährt. Lichtenrade gewinnt dabei eine neue Erholungsfläche. Deshalb haben wir den Lichtenrader Graben in dieser Ausgabe auf die Titelseite gestellt.

*Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre
Ihre Redaktion*

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: www.az-lichtenrade.de

Impulsgeberin an der Schnittstelle

Interview mit Dagmar Kappel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen)

Können Sie in kurzen Worten beschreiben, was so ein ISEK ist?

ISEK steht für Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Das Vorhandensein eines ISEK ist Voraussetzung dafür, dass überhaupt eine Förderung im LZ-Programm stattfinden kann. Es ist eine Art Zielkonzept und beschreibt, wohin sich ein Gebiet entwickeln will. Das ISEK beschreibt Mängel in einem Gebiet und die daraus resultierenden Ziele.

Und was steht dann in so einem ISEK drin?

Hier in Lichtenrade wurde als ein Ziel formuliert, dass der Straßenraum so umgebaut werden soll, dass es mehr Platz für Fußgänger gibt. Der öffentliche Raum soll barrierefrei gestaltet sein und die Bahnhofstraße insgesamt als Geschäftsstraße an Attraktivität gewinnen. Das sind drei Ziele, die neben vielen anderen im ISEK für die Bahnhofstraße stehen.

Was ist Ihre Aufgabe im LZ-Zusammenhang?

Ich bin die Schnittstelle zwischen dem Geld, also dem Fördergeber, und dem Programmgebiet. Ich muss darauf achten, dass die Pläne, die hier entwickelt werden, nicht zu hochtrabend sind und finanzierbar bleiben. Für mich ist es wichtig, dass der Bezirk eine gute Begründung und ein schlüssiges Konzept vorlegen kann. Es geht in der Bahnhofstraße um die Stärkung des Handelsstandortes und nicht etwa um die Beseitigung sozialer Probleme, so müssen die LZ-Maßnahmen dann auch gestaltet sein.

Wie finden Sie die Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren aus dem Bezirksamt und den raumplanern, die das Programm hier in Lichtenrade umsetzen?

Es ist eine sehr angenehme und zielorientierte Zusammenarbeit, auch mit der Prozesssteuerung und dem Geschäftsstraßenmanagement.

Wie ist im LZ-Programm die Aufgabenverteilung zwischen Senat, Bezirksamt und Prozesssteuerung geregelt?

Der Bezirk ist hauptverantwortlich und vergibt auch die Aufträge in diesem Zusammenhang. Die raumplaner als Prozesssteuerung sind also vom Bezirk beauftragt. Ich als Vertreterin des Senats gebe nur Impulse. Ich achte auf die Einhaltung der Förderbedingungen und muss da auch manchmal den Spielverderber geben.

Dann haben Sie eine Art Supervising-Funktion inne?

Ja, so könnte man es sehen. Und es geht auch darum, dass es eine Gleichbehandlung für alle Berliner LZ-Projekte gibt.

In welcher Form taucht denn die Alte Mälzerei im ISEK von 2015 auf?

Sie werden lachen: Die wird zwar als Schlüsselimmobilie erwähnt, die es zu entwickeln

gilt und es wurden Fördermittel für die Erstellung von Konzepten und ein Kooperationsprojekt bereitgestellt, aber es war zum Zeitpunkt der ISEK-Erarbeitung noch unklar, was konkret werden wird. Aber als wir über das Nutzungskonzept für die Alte Mälzerei berieten, stieß Herr Bestgen als Eigentümer und Investor zu uns und unterbreitete die Möglichkeit, dort viele öffentliche Angebote wie Musikschule, VHS und Bibliothek zu bündeln. Dafür konnten die Mittel aus dem Programm dann auch eingesetzt werden.

Also gibt das ISEK eine strategische Richtung vor, lässt aber taktisch Freiräume für spontane Entwicklungen?

Genau. Das ISEK beinhaltet die grobe Richtung und der Bezirk verpflichtet sich, das umzusetzen. Aber wenn sich so eine Möglichkeit wie mit der Alten Mälzerei ergibt, wird die Planung ergänzt. Das ISEK muss man als Prozess begreifen. Man stellt zu einem bestimmten Zeitpunkt – hier 2015 – fest, was man will und wie man das machen sollte. Dass sich 2017 mit der Alten Mälzerei eine völlig neue Chance ergibt, konnte man da ja noch nicht wissen.

Nun gibt es nach 2015 bald ein neues ISEK. Warum?

Das ISEK muss grundsätzlich alle drei, vier Jahre überprüft und aktualisiert werden, gerade um solche Prozesse wie erwähnt einzuordnen. Daneben wird geprüft, inwieweit sich die allgemeinen Rahmenbedingungen geändert haben, z. B. aufgrund der regen Bautätigkeit im und in der Nähe des Fördergebiets.

Gibt es neue Inhalte im ISEK 2021?

Ganz neu ist, dass Klimaschutz und Klimafolgenanpassung ein eigenes Handlungsfeld bilden, also aufgewertet werden. Das ist eine Vorgabe des Bundes, der ja den Großteil der Fördermittel zur Verfügung stellt.

Wie genau können denn Maßnahmen für das Klima in Lichtenrade aussehen?

Wir haben hier eine sehr kleinteilige und diverse Bebauung. Das erschwert Klimaschutzmaßnahmen an privaten Gebäuden. Deshalb werden wir hier gegenüber den Privateigentümern mehr auf Beratung setzen, wie Klimaschutz in Eigenheimen umzusetzen ist. Und auf kleinteiligere Maßnahmen, die etwa darauf zielen, Steingärten durch Blühgärten

zu ersetzen, in denen Bienen und Schmetterlinge Nahrung finden. Die Pandemie macht übrigens den Start in das Handlungsfeld nicht einfacher, so war zum Beispiel der Klimaschutzbeauftragte des Bezirks einige Monate zum Gesundheitsamt abgeordnet.

Welche Akteure sind im Klimazusammenhang besonders wichtig in Lichtenrade?

Da haben wir zuerst das Gebietsgremium. Dort gab es schon immer den Wunsch nach einem Klimakonzept und auch ganz praktische Forderungen, zum Beispiel Fernwärme statt Erdöl. Dann gibt es noch eine ganze Reihe anderer Akteure wie etwa die Verbraucherschutzzentrale. Die hatten beim Tag der Städtebauförderung 2019 ihr Angebot für die Einfamilienhäuser vorgestellt, dass sie dort schauen, welche die größten Stromfresser sind. Und dann haben wir natürlich auch die Fachämter im Bezirk, etwa das Umweltamt oder das Grünflächenamt.

Wie sieht der Prozess aus, in dem so ein ISEK entsteht?

Normalerweise wären wir hier mit einer großen Bürgerversammlung gestartet – die Aula im UvH-Gymnasium wäre sicher wieder gut gefüllt gewesen. Das geht so natürlich im Moment nicht. Deshalb musste die Bürgerbeteiligung digital stattfinden. In einem Online-Fragebogen konnten die Anwohner bewerten, was sie gut, was sie schlecht fanden und welche Maßnahmen sie wichtig finden. Begleitend dazu gab es Experten-Workshops, auch zum Klimaschutz. Die bringen viel fachliches Input in den Prozess. Die digitalen Formate haben natürlich den Mangel, dass Spontaneität und gegenseitige Inspiration wegfallen, wenn jeder in seinem stillen Kämmerlein einen Fragebogen ausfüllt. Andererseits kommen wir so vielleicht an eine andere Zielgruppe heran, junge Familien etwa, die in der Zeit, wenn unsere Meetings stattfinden, ihre Kinder ins Bett bringen.

Wie lange dauert es von der ersten Befragung bis das ISEK ausgedruckt vorliegt?

Ungefähr ein halbes Jahr muss man rechnen.

Wie bewerten Sie den Umsetzungsstand des LZ-Programms, liegt Lichtenrade im Plan?

Wir sind fast ein bisschen über Plan. Beim Straßenbau hängt's ein bisschen, das ist aber bei vielen so. Das hat sicher mit Corona zu tun, mit schwierigeren Abstimmungen



DAGMAR KAPPEL

arbeitet seit 2011 bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Vorher war sie im Stadtplanungsamt Tiergarten, später Mitte und danach im Tiefbauamt tätig. Sie kennt also Verwaltungsgeschehen aus verschiedenen Perspektiven. Dagmar Kappel hat ein duales Studium zur Verwaltungswirtin absolviert und ist Stadtplanerin. Ihre Hauptaufgabe ist die Bearbeitung von Widersprüchen, was sie „nicht besonders sexy“ findet. Deshalb freut sie sich über die Abwechslung in und mit Lichtenrade. Außerdem sitzt Kappel im Personalrat ihrer Behörde.

und so weiter. Die Alte Mälzerei und der Spielplatz auf dem Rehagener Platz waren über die Erarbeitung von Nutzungskonzepten und die durchzuführende Spielplatzplanung zwar bereits indirekt Bestandteil des ISEK, die konkrete Umsetzung dieser Maßnahmen geschah aber erst im Laufe der Gebietsentwicklung. Die Konzepte, die erstellt werden mussten, sind fertig. Wir sind gut im Plan und haben auch – außer in diesem Jahr – eine gute Ausgabequote. Das bedeutet, dass die bewilligten Fördermittel auch ausgeschöpft werden.

Und die Maßnahmen hier im LZ-Gebiet sind nicht nur für die Menschen vor Ort wichtig. Der Nahariyakiez wird 2021 Quartiersmanagementgebiet. Und es gibt ein neues Programm für Berliner Großsiedlungen, von dem auch die Lichtenrader John-Locke-Siedlung profitiert. Die Menschen dort haben auch etwas von dem neuen Kultur- und Bildungsstandort Alte Mälzerei, das erhöht einfach ihre Chancen für eine bessere Teilhabe an der Gesellschaft.

„Die Bretter sind dick – aber wenn man nicht anfängt zu bohren, kommt man nie durch“

Ein Gespräch mit Dr. Ing. Georg Wagener-Lohse

Wie engagieren Sie sich privat für das Klima?

Durch meine Lebensweise leiste ich einen kleinen Beitrag dazu, weniger CO₂ zu erzeugen. Ich habe nie besonders viel Fleisch gegessen. Außerdem fahre ich viel mit dem Fahrrad und nutze innerhalb Berlins die öffentlichen Verkehrsmittel. Da es Zeiten gab, in denen ich ein eigenes Auto brauchte, habe ich mir damals einen Toyota Prius gekauft, ein Auto mit Hybridantrieb. Wenn ich hier im Haus eine Ladesäule hätte, würde ich mir ein Elektroauto kaufen. Vor rund 15 Jahren hat meine Frau entschieden, die Fassade unseres Hauses zu dämmen und thermische Solar Kollektoren auf unserem Dach anzubringen. Der spezifische Energieverbrauch ist dadurch niedriger und der CO₂-Kennwert relativ günstig.

Woher kommt Ihre Motivation?

Aus einer tiefen christlichen Überzeugung. Ich bin der Meinung, dass wir eine Aufgabe in dieser Welt haben. Es gehört zu unserem Wesen, dass wir uns für das einsetzen, was um uns herum ist. Nehmen wir mal ein konkretes Beispiel: Wir haben in Lichtenrade ein verstecktes Bächlein, den Lichtenrader Graben. Es besteht jetzt vielleicht die Möglichkeit, ihn wieder freizulegen. Hier waren früher überall Felder, also wieso nicht die Natur wieder sichtbarer und erlebbarer machen? Als Ingenieur bin ich ein eher rationaler

Mensch. In den letzten Jahren habe ich viel dazugelernt. Wenn es die Natur um uns herum nicht gäbe, hätten wir nichts zu essen. Das vergessen wir alles in unserer materialistisch geprägten Welt. Wir haben zwei Hochbeete im Garten, in denen wir Kartoffeln angepflanzt haben. Wenn man dann diese Kartoffel auf einmal auf dem Teller liegen hat, ist das einfach berührend. Mehr über die Natur zu lernen hat mich sehr geprägt in den letzten Jahren und daher kommt die Motivation.

Seit 2009 sind Sie in der ökumenischen Umweltgruppe aktiv. Wie setzt sich die Gruppe für das Klima ein?

Wir treffen uns immer zu Beginn eines Jahres zu einer Klausurtagung. Dann überlegen wir gemeinsam, welche Themen wir angehen möchten. Da es verschiedene Interessen gibt, existieren verschiedene Arbeitsgruppen. Zum Beispiel hat sich in diesem Jahr eine AG um die Verbesserung der Fahrradwege in Lichtenrade gekümmert. Es wurden Vorschläge ausgearbeitet und dem Bezirksamt vorgestellt. Außerdem haben wir eine Initiative zur Förderung von Photovoltaik ins Leben gerufen. Dazu haben wir eine Infoveranstaltung durchgeführt und eine Webseite aufgebaut. Unser Ziel ist es, dass diejenigen, die schon Solaranlagen haben, als Erfahrungsträger fungieren. Durch das Kleingruppenprinzip kann jeder in der ökumenischen Umweltgruppe mit dem beitragen, was ihm oder ihr wichtig ist. Im nächsten Jahr wollen wir mit anderen Gruppen gerne wieder eine größere Veranstaltung organisieren, wie



DR. ING. GEORG WAGENER-LOHSE

wurde 1958 in Essen geboren und ist promovierter Ingenieur, Maschinenbauer und Verfahrenstechniker. Nach einer Zusatzausbildung zum Energiemanager an der TU Berlin war er Geschäftsführer in verschiedenen Brandenburger Gesellschaften und übte Lehrtätigkeiten an der BTU Cottbus aus. Seit 2009 ist er selbstständig im Bereich Energieconsulting tätig und in diversen Vorständen aktiv, u. a. beim Aufsichtsrat der Stadtwerke Schönebeck/Elbe. Seit 1993 lebt er mit seiner Familie in Lichtenrade und engagiert sich dort vor allem für eine nachhaltige Entwicklung.

das Frühstück auf der Bahnhofstraße oder das Umweltfest vor der Alten Mälzerei, um auch wieder den Bürgersinn zu stärken. Wenn unser Tun eine Wirkung hat und bei der Politik und den Mitbürgern Resonanz findet, ist das eine tolle Erfahrung. Das motiviert auch zum Handeln.

Wo sehen Sie in Lichtenrade Potentiale, für das Klima aktiv zu werden?

Laut der Klimapolitik des Senats erzeugt der Berliner Gebäudebestand am meisten CO₂. Wenn es nicht gelingt, die Gebäude CO₂-ärmer zu machen, kann Berlin seine Klimaziele nie erreichen. Menschen, die in einem Mehrfamilienhaus wohnen, emittieren grundsätzlich viel weniger CO₂ pro Person, als Menschen, die in einem Einfamilienhaus mit



Klimapilgern 2018, Lichtenrade

Garten wohnen, ein Auto besitzen und mindestens zweimal im Jahr in den Urlaub fliegen. Es ist ungerecht, dass über den Klimaschutz für alle gesprochen wird, aber gar nicht gesagt wird, dass diejenigen, die auf wenig Fläche wohnen, tendenziell viel weniger CO₂ erzeugen. Im Hinblick auf den Umbau der Bahnhofstraße haben wir uns schon vor zwei Jahren überlegt, dass man mit den Gebäudeeigentümern ins Gespräch kommen muss. Wenn die Straße aufgerissen wird und die Rohrleitungen neu verlegt werden, ist das die letzte Gelegenheit, die Gebäude mit CO₂-armer Wärme über Leitungen zu versorgen. Außerdem entstand die Idee, eine Analyse über den Energieverbrauch der Gebäude längs der Bahnhofstraße zu machen. Dafür braucht man nur die Daten vom Schornsteinfeger und das Alter des Gas- oder Ölkessels. Man kann aus dem Gebäudetyp abschätzen oder aus dem abgelesenen Gaszähler auch ablesen, wie viel Kilowattstunden pro Quadratmeter ein Gebäude verbraucht. Dann wüssten wir, wie viel CO₂ entsteht und was wir tun müssten, um eine Minimierung hinzukriegen. In jedem Falle würde eine erneuerbare, gelieferte Wärme eine sehr wichtige Lösung sein.

Im neuen ISEK wird Klima ein neues Handlungsfeld sein. Wie beeinflusst das Ihre Arbeit?

Es hat dazu geführt, dass die Bereitschaft, Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen, auf einmal viel größer ist. Daran sieht man, wie wichtig öffentliche Interessen sind. Das Thema steht seit 10 Jahren an und nun ist es so relevant, dass es förderpolitisch berücksichtigt wird. Das haben wir der europäischen und nationalen Förderpolitik, aber gewiss auch der Fridays-for-Future-Bewegung zu verdanken. Ich habe mich riesig gefreut, dass die Thematik Klima jetzt Bestandteil des ISEK ist. Es wird zukünftig viele gute Maßnahmen geben, die uns helfen, in Lichtenrade etwas in Gang zu bringen. Bei der aktuellen Überarbeitung des ISEK haben wir zum Beispiel auch die Idee mit der Renaturierung des Lichtenrader Grabens geäußert. Diese Idee steht schon lange im Raum und jetzt, durch das neue Handlungsfeld Klima, wird sie konkreter. Auch der Vorschlag mit der energieeffizienten Sanierung der Gebäude entlang der Bahnhofstraße wird neu angegangen. Im kommenden Jahr werden wir dazu einen Antrag stellen. Ich erinnere mich

noch gut, dass wir den Vorschlag dafür schon im Frühjahr 2019 machten und auf wenig Interesse gestoßen sind.

Welche Herausforderungen im Bereich des Klimaschutzes sehen Sie für Lichtenrade als die dringendsten?

Da ist einmal die energetische Gebäudesanierung zu nennen. Ich finde es sehr schön, dass wir eine gemeinsame Veranstaltung zu dem Thema Photovoltaik mit dem Grundeigentümergebiet machen konnten. Es hat hier in Lichtenrade außerdem eine tolle Energieberatung gegeben, die vom Bezirk finanziert wurde. Mein Eindruck ist, dass die öffentliche Debatte viel weiter getrieben wird und sich immer mehr Menschen für den Klimaschutz engagieren möchten. Das andere Thema ist die Mobilität. Alle, die es sich leisten können, besitzen in Lichtenrade ein Auto. Das Auto steht vor meiner Tür, ich kann mich reinsetzen und losfahren. Das ist die innere Haltung, die sich ändern muss. Es muss aber auch ein entsprechendes Angebot geschaffen werden, um den Verzicht auf das Auto attraktiver zu machen. Der S-Bahnring von Berlin bildet die Grenze für viele Anbieter, z. B. für Carsharing. Es müsste dafür gesorgt werden, dass es solche Angebote auch in Lichtenrade gibt. Die Carsharing-Autos könnten auch Elektroautos sein. Wieso könnte in Zukunft der autonome Bus, der auf dem EUREF-Campus fährt, nicht auch auf der Bahnhofstraße zum Einsatz kommen? Für viele ist Lichtenrade zu weit draußen und zu unattraktiv. Wir müssen uns die Aufmerksamkeit noch erkämpfen, um auch hier solche Mobilitätsexperimente machen zu können.

Was wünschen Sie sich vom Bezirk oder vom Senat?

Berlin könnte noch mehr Veränderungen ermöglichen, wenn es mehr gesetzliche Rahmenbedingungen schafft. Auf allen geeigneten Dachflächen müssten meiner Meinung nach Photovoltaikanlagen sein. Der Strom, der dadurch erzeugt werden kann, ist preiswert. Der Klimamanager des Bezirks sollte seinen Fokus nicht nur ins Zentrum legen, sondern auch in den Randstadtteilen wie Lichtenrade aktiv sein. Wir haben eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Senat und dem Bezirksamt, aber die verwaltungsrechtliche Organisation dieser Zusammenarbeit müsste besser sein, vor allem in Hinblick auf



„Wenn ich nicht tue, was ich tun kann, wie soll ich den Anspruch haben, dass andere tun, was sie können?“

die Ziele. Wenn beispielsweise Gelder vom Senat zur Gebäudesanierung bereitgestellt werden, müsste es auf Bezirksebene Personen geben, die die richtigen Gebäude identifizieren. Auch die Bürgerinnen und Bürger sollten mehr Unterstützung bekommen, zum Beispiel bei der Antragsstellung.

Was würden Sie dem entgegensetzen, wenn jemand sagt: „Man kann doch ohnehin nichts gegen die Klimaerwärmung machen“?

Alles was wir tun können liegt in unserer Verantwortung. Wenn ich nicht tue, was ich tun kann, wie soll ich den Anspruch haben, dass andere tun, was sie können? Es wissen ja mittlerweile alle, dass der Lebensstil und das Konsumverhalten entscheidend sind für den Klimaschutz. Wenn man einmal angefangen hat, zu verstehen, dass wir auf dem falschen Weg sind, dann kann man das abschalten. Viele sind der Meinung, dass sich Menschen durch Katastrophenbilder überzeugen lassen, sich für das Klima zu engagieren. Ich glaube das ist eine falsche Annahme. Es gibt Menschen, die reagieren aus Angst, aber die meisten Menschen reagieren, weil sie etwas schön finden oder sich durch etwas angezogen fühlen. Das Beschreiben eines anderen, gemeinsamen Lebens, ein Leben, das die Natur nicht kaputt macht, das die Bienen nicht sterben lässt, das die Böden nicht kaputt gehen lässt. Dadurch wird man kreativ, nicht durch Horrorszenarien.

Lichtenrades Klimapuffer

Spaziergang durch Lichtenrade mit dem Klima-Experten Dr. Ulrich Eimer

Da steht er, ziemlich verfroren am Pfarrer-Lütkehaus-Platz, eine Hand tief in der Tasche, die andere umklammert wärmesuchend einen Kaffeebecher. Ein Termin war ausgefallen, deshalb ist Ulrich Eimer ein wenig zu früh nach Lichtenrade aufgebrochen und nun vor unserer Verabredung am vereinbarten Ort. Normalerweise ein guter Moment für eine kleine Pause im Kaffeehaus, das geht aber aus bekannten Gründen gerade nicht. Schlimm? „Ach wo“, frotzelt er, „wir Klima-Leute gehören ohnehin an die frische Luft.“

Dr. Ulrich Eimer, geschäftsführender Gesellschafter der EPC Projektgesellschaft für Klima, Nachhaltigkeit und Kommunikation, hat mit seinem Team 2020 ziemlich kurzfristig die Beratung zu den neu im ISEK enthaltenen Themen Klimaanpassung und Klimaschutz übernommen. Im Zuge dessen hat er Lichtenrade und die besonderen Klima-Herausforderungen vor Ort kennengelernt. Diesen wollen wir heute im Rahmen eines gemeinsamen Spaziergangs nachgehen.

Schon unser Treffpunkt bietet Gesprächsstoff. „Schauen Sie sich einmal um“, fordert Ulrich Eimer auf, „alles versiegelt und verdichtet. Da kann kein Tropfen Wasser ins Erdreich gelangen – obwohl hier eigentlich nichts wirklich gebaut ist.“ Wasserversickerung - was hat das mit Klimaschutz zu tun? „Hier werden oft zwei Themen in einen Topf geworfen, die zwar zusammengehören, aber auseinandergehalten werden müssen“, erklärt der Experte geduldig. Auf der einen Seite gibt es den Klimaschutz – also Maßnahmen wie CO₂-Emissions-Minderung, die direkt zum Schutz des Klimas beitragen. Außerdem gibt es die Anpassung an den Klimawandel. Das sind Maßnahmen, mit denen die schon eingetretenen Folgen des Klimawandels – längere und heftigere Hitzeperioden, häufigere Starkniederschläge und Sturmergebnisse – abgemildert werden können. Mögliche Optimierungen am Pfarrer-Lütkehaus-

Platz würden vor allen Dingen in den Bereich der Klimaanpassung fallen. So ist laut vorhandener Untersuchungen hier eine sogenannte Wärmeinsel an heißen Sommertagen – durch die hohe Versiegelung ist es hier besonders heiß, außerdem verhindert sie das Versickern von Regenwasser. Der Platz lädt nicht zum Aufenthalt ein, es fehlt Grün und Gemütlichkeit. Dem wollen Sie abhelfen, Herr Eimer? „Nein“, lacht dieser, „wir sind für die Entwicklung von Empfehlungen für die Erarbeitung von Konzepten ins Projekt geholt worden, nicht für konkrete Baumaßnahmen.“ Konkret ist eine „Erst-einschätzung“ des Gebietes beauftragt. Für die Planungen für den Pfarrer-Lütkehaus-

die typische Lichtenrader Bebauung, aber Ulrich Eimer führt schon mal in die Tücken der dezentralen Wärmeversorgung ein. Die Herausforderung ist einerseits, Eigentümer dazu zu bewegen, über alternative Versorgungsmodelle nachzudenken. Aber zweitens müssen diese Versorgungsmodelle auch zur Verfügung stehen - und das gestaltet sich gerade in Gebieten mit überwiegend Einfamilienhäusern schwierig. Das Fernwärmenetz macht einen Bogen um Lichtenrade. Aber immerhin gäbe es hier einzelne „Nahwärme-Inseln“, wie Ulrich Eimer sie liebevoll nennt. Einer zukünftigen, der Alten Mälzerei mit der entstehenden Bebauung im Umfeld, nähern wir uns nun vehement.



Der Pfarrer-Lütkehaus-Platz hat viele Potentiale

Platz zur Reaktivierung nach der derzeitigen Nutzung als Baustelleneinrichtung hätte er Ideen für eine klimasensible Gestaltung. Potentiale gibt es durchaus, aber vor der Umsetzung etwaiger Maßnahmen müssen diese durch Konzepte befasst und begründet werden.

Innerlich etwas achselzuckend beschließen wir, den windzerzausten Ort zu verlassen und lenken unsere Schritte Richtung Alte Mälzerei. Noch führt der Weg uns nicht durch

Das Lichtenrader Flagship, wie wir es grinsend taufen, liegt im ruhigen Fahrwasser des Nachmittagslichts. Wenig ist los, kaum eine Lampe brennt hinter den Fenstern. Noch fährt der Dampfer nicht unter Vollast. Für die zukünftig zahlreichen Mieter der Mälzerei und der geplanten angrenzenden Gebäude im Lichtenrader Revier sieht die Entwicklungsgesellschaft UTB ein eigenes Wärmeversorgungs-konzept vor. Diesen Punkt findet Dr. Eimer interessant, da sich eventuell Ansatzpunkte für eine weiter rei-



An der „Nahwärme-Insel“ Alte Mälzerei

chende Wärmeversorgung im Gebiet ergäben, Lichtenrader Grundstückseigentümer also an das Blockheizwerk andocken könnten. Das grundsätzliche Problem dabei sei allerdings, dass die Rolle als Wärmeversorger mit Risiken verbunden ist. „Eigentlich will niemand Wärmeversorger werden. Die eigenen Liegenschaften zu versorgen ist das Eine. Für Dritte eine Versorgung zu gewährleisten, ist schwierig. Die Verantwortlichkeiten eines Wärmeversorgers bringen ihn in eine ganz andere Rolle, auch aus Haftungsgründen. Gerade im Havariefall.“ Auch in der John-Locke-Siedlung ist eine für das Ensemble zentrale Wärmeversorgung vorhanden, bei der sich prüfen ließe, ob eine Anschlussmöglichkeit besteht. Jedenfalls, meint Ulrich Eimer abschließend, sei all dies bisher nur ein Gedankenspiel. Ehe man dies konkret angeht, müsste eine gründliche Analyse des Gebietes vorgenommen werden, die potentielle Abnehmer und Erzeuger definiert und den Ist-Zustand der jeweiligen Versorgung erfasst.

Die Herausforderungen der internationalen Klimapolitik diskutierend, ziehen wir weiter. Aber noch ehe jemand das Sinnbild der Sackgasse für das bisherige globale Wirtschaften bemühen kann, stecken wir in einer. Frohgemut steuerte man auf Schleichwegen dem Lichtenrader Graben (Titelfoto) entgegen, einer sich auf die Ortskenntnis des anderen verlassend. Plötzlich: ein Zaun, eine Tür, keine Klinke. Dem Leninschen Prinzip „Ein Schritt vorwärts, zwei zurück“ folgend, müs-



Freiflächen sind wichtig für das Stadtklima

sen wir ein ganzes Stück retour und über den Gerstnerweg neu ansetzen.

Liebe Lichtenrader, kennen Sie Pantoffelgrün? Ich habe das – gar nicht mal so seltene – Gewächs am Lichtenrader Graben kennengelernt. Im Ruhrgebiet, der Heimat meines Gesprächspartners, bezeichnet Pantoffelgrün städtisches Grünland, zu dem man auch in Pantoffeln gelangen kann, es liegt direkt vor der Haustür. Die Pläne, die sich mit dem Lichtenrader Graben verbinden, sind allerdings nicht in Hausschuhen zu realisieren. Renaturierung und Aufwertung sind Fachbegriffe für die Vorhaben, die das kleine Fließgewässer als Verbindungselement zwischen den städtischen Gebieten rings um die Bahnhofstraße ertüchtigen. Im Sinne der Anpassung an den Klimawandel sollen die Flächen so gestaltet werden, dass sie bei Starkregenereignissen als Retentionsflächen dienen, die die Wassermassen aufnehmen können. Für die Lichtenrader springt bei all dem eine ganz neue Erholungsfläche heraus, wie man angesichts der Skateranlagen und der neuen Laternen dort bereits erahnen kann.

Wir folgen dem Lauf des Lichtenrader Grabens, bis dieser sich für die Bahnhofstraße in ein unterirdisches Bett verkriecht. Und schon sind wir – nach Wärmeversorgung und Entsiegelung – beim dritten großen Thema der lokalen Bestandsaufnahme: Verkehr. Die Bahnhofstraße, Hauptschlagader im Lichtenrader Straßennetz, liegt gerade wegen der Sperrung des Bahnübergangs ruhig da.

Das wird sich ändern, und darauf sollte Lichtenrade vorbereitet sein. Zwar, so räumt Eimer ein, wird der Individualverkehr aufgrund der Stadtrandlage immer eine größere Rolle spielen als in der Stadtmitte. Trotzdem gibt es viele Möglichkeiten, klimaförderlich steuernd einzugreifen. ÖPNV, Sharing-Angebote, Fahrradverkehr stärken, Park&Ride, E-Mobilität, Lieferverkehr zu den Geschäften – vieles ist denkbar, vieles ist möglich. Wer wie Ulrich Eimer die von verzweiferten Radlern chaotisch abgestellten Fahrräder rings um den S-Bahnhof betrachtet, bekommt einen Eindruck davon, dass man schon mit relativ einfachen Maßnahmen klimabewusstes Handeln wirksam unterstützen kann.

Wir dackeln weiter zum Rehagener Platz, wo unser Rundgang sein Ende findet. Kinder toben, das letzte Tageslicht ausnutzend, auf dem 2020 neu eingerichteten Spielplatz. Dr. Eimer, wie groß sind die Chancen, dass diese Kinder in einem klimabewussten und klimafreundlichen Lichtenrade erwachsen werden? Bei vorhandenem politischen und administrativen Willen durchaus groß, räumt der Experte ein. Allein dass Klimaschutz und Klimaanpassung nun im ISEK verankert sind, sei schon ein Erfolg. Die EPC kann zum Gelingen beitragen mit Maßnahmen, die konzeptionellen oder Gutachter-Charakter haben. Effektiv seien, der kleinteiligen Struktur geschuldet, vor allem individuelle Beratungsangebote zu unterschiedlichen Themen, die Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für die Eigentümer in den Fokus nehmen. Wie

kann ich klimafreundlich heizen, was kann bei der Finanzierung einer ordentlichen Dämmung oder Begrünung helfen, wo kann ich sparen, wenn ich mehr Versickerungsflächen einrichte oder welche Fördertöpfe gibt es, wenn ich mir ein Lastenrad kaufen will – Antworten auf diese Fragen sollten den Lichtenradern ohne Hürden zugänglich sein. Dann könne der Puffer, der den heutigen Zustand von einer nachhaltig ausgerichteten Kommune trennt, sukzessive kleiner werden. Der Wille zum klimafreundlichen Handeln, das besagten viele Umfragen, ist bei den Menschen durchaus vorhanden. Man sollte es Lichtenrade dabei möglichst leichtmachen.



Hinten verschwindet der Lichtenrader Graben unter der Bahnhofstraße

Text und Fotos: Johannes Hayner

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
Luzia Weber
(030) 9 02 77-67 60
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Andreas Baldow
(030) 9 02 77-31 15
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Inga Möller,
Lena Horst, Jana Degenkolb
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)

Konstantin Knabe, Thea Dittrich
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin
(030) 89 40 35 90
Sprechzeiten derzeit nur nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Juliane Schnitzer, Maja Schudi, Ewald Schürmann



Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstr. 23, Hof 3, Aufgang 2, Etage 4
13347 Berlin
(030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Titelbild: Johannes Hayner
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.